

Peter Ablinger

ORAKELSTÜCKE

4 Instrumente, Sprache, Objekte, Mikrofone

aus: "Instruments &"

für "Polwechsel"

(1994-)2022

ca. 20'

PROLOG →

← EPILOG

Fb

G/T
Ht

Vc

Kb

Prolog/Epilog:

Feedback (Burkhard)

Gabel auf Teller und Handtuch (Martin)

Cello (Michael)

Kontrabass (Werner)

Ht (Handtuch) beginnt/endet allein

schlägt mit nassem Ht auf den Boden,
oder andere resonante Stelle im Raum;
kräftig, regelmäßig, ca. alle 2"

nach dem 2./3. Schlag setzen alle anderen ein
geführt von Fb, wonach sich die Streicher
und G/T (Gabel auf Teller) richten;
1 einzelnes <> dauert etwa 5", Pause zwischen
2 <> ebenso 5" - unregelmäßig!

Details Handtuch:

nasses Handtuch, 1x gefaltet, wie 1 Knüppel
gehalten; (kein Instrument schlagen, sondern
etwas das im Raum vorhanden ist); auch am
Schluss bleiben 2-3 Schläge allein übrig.

Details Gabel auf Teller:

Gewöhnliche Essgabel auf flachen Essteller:
quietschendes, kreischendes Geräusch durch
kreisende Bewegung (unabhängig vom regel-
mäßigen Schlagen des Handtuchs). Hörbeispiel:
ablinger.mur.at/hiddenaudio/turner1.mp3

Details Feedback:

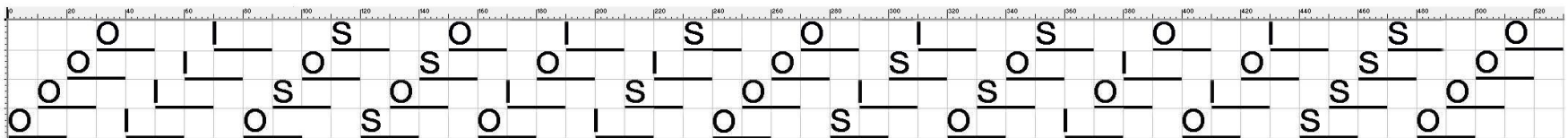
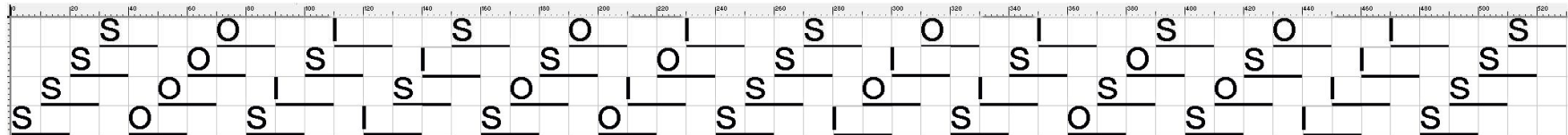
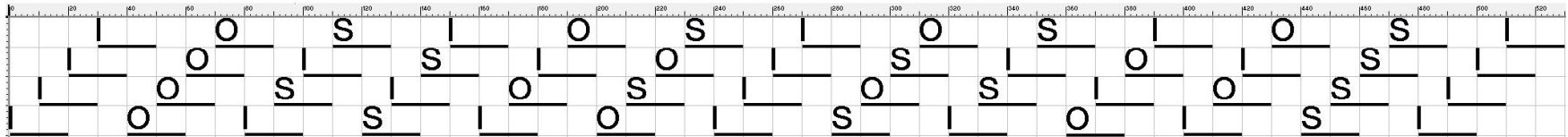
eine Hand hält ein Mikrofon, die andere
den Lautstärkenregler; dieser steuert
das <>; für jedes <> eine andere
Mikrofonposition wählen. Die aus den
Unvorhersehbarkeiten resultierenden
Unregelmäßigkeiten sind erwünscht;
die anderen richten sich danach. (Fb-
Spieler zeigt auch jeweils das Ende an.)

Details Streicher:

Vc und Kb exerzieren ein Glissando, das
jedoch pausiert, wenn auch das FB
pausiert; im Prolog beginnt das Gliss. im
Einklang, und endet in der Doppeloktav;
im Epilog umgekehrt: Ende im Einklang;
theoretisch sollten sich bei einge-
haltenem Tempo etwa 12 <> ergeben:
1 pro Halbton, bzw. ein Halbton-Gliss =
ca. 10 Sekunden.

Nach dem letzten Handtuchschlag nur ca. 2
Sekunden Pause, dann sofort in den Hauptteil;
dito zwischen Ende des Hauptteils und Epilog.

HAUPTTEIL (3 Abschnitte)



HAUPTTEIL, Beschreibung:

Schlagzeug 1 (Burkhard)
Schlagzeug 2 (Martin)
Cello (Michael)
Kontrabass (Werner)

Die Partiturseite zum Hauptteil verzeichnet 3 verschiedene Materialien:

I = Instrument
O = Orakel
S = Stimme

I = Instrument:

Schlagzeug 1: selbstgebautes, mikrotonales "Glockenspiel" (Beschreibung weiter unten);
Schlagzeug 2: Vibrafon; Streicher: arco
Alle spielen ausschließlich Aufwärts-Skalen (Vib. s. unten), mikrotonal (verstimmt), unregelmäßig, Einzeltöne kurz aber kein stacc., eher weich, gehaucht, und immer kurze Pause nach jedem (oder vielleicht besser: "vor jedem" Ton - wie ein kurzes Zögern, oder: wie "Aufzählen");
Streicher: jeden Ton auf einer anderen Saite! (das könnte sowohl das "Zögern" als auch die unregelm. Intonation fördern, oder umgekehrt ein allzu mechanisches Spielen behindern.)

Vib. mit 4 Schlägeln improvisiert etwas wie:



alle etwa *p/mp*

und zwar im Abschnitt 1 (1. Zeile): tiefe Lage; Abschn. 2: mittlere Lage, Abschn. 3: hohe Lage - überschneidend, dh. bei Vib. zB./etwa
1: f-f2, 2: c1-c3, 3: f1-f3; alle anderen teilen sich selbst ihre Lagen ein, und die Streicher entscheiden für sich, was ihr tiefster und höchster Ton sei.

O = Orakel:

Hammerstiele, Feuersteine, Vogelpfeifen aus Keramik, verschieden grosse Glas-Murmeln, jedes Instrument wählt eine der Materialien, je eine Hand voll, bzw. soviel, wie gut mit 2 Händen gehalten und manipuliert werden können: durch ein Reiben oder Kneten oder Mischen (von der Bewegung her vielleicht so, wie man einen Teig knetet) entsteht ein kontinuierliches "Murmeln".

S = Stimme:

improvisierter Textteppich - pausenlos;
Textvorlage (s. letzte Seite) wird nicht abgelesen, sondern aus ihr werden kontinuierlich einzelne Worte oder Wortkombinationen entnommen und in die Textimpro eingeflochten.

Die improvisierten, spontan erfundenen Worte und Sätze sind am ehesten selbstreferentiell und beziehen sich auf die momentane Situation, den momentanen Ort und das, was jetzt gerade sich ereignet...

S = Stimme (Forts.):

Der Vortragscharakter ist am ehesten ein Selbstgespräch - keinesfalls an jemanden gerichtet (weder das Publikum noch die anderen Mitspieler); kein Theater; trotzdem mehr als ein Gemurmel, Textverständlichkeit soll teilweise gegeben sein, jedoch keinesfalls über längere Strecken gehen; etwa 30% des Gesprochenen soll vielleicht im Publikum ankommen.

Keine Pausen, und möglichst keine 'Ähs':
wenn einem gerade keine Fortsetzung einfällt,
Wiederholungen einfügen.

Timing:

1 Kästchen = ø 6" (2"-10")

1 Abschnitt = ca. 5'

kurze Fermate nach jedem Abschnitt

wobei jeweils der nächste Einsetzende die Dauer des Vorangegangenen (2"-10") bestimmt; ab dem dritten Einsetzenden wird mit dem Einsatz zusätzlich der jeweils 2 Kästchen früher Einsetzende gestoppt. Die Vorletzten (Martin) und Letzten (Burkhard) jeder Zeile müssen sich selber stoppen.

Setup für Hauptteil

Orakel und Stimme sind mikrofoniert; evt. mit demselben Mikrofon; dazu liegen die Orakel-Materialien auf einer weichen Unterlage auf einem hohen Pult, knapp unter Kopfhöhe (siehe Zeichnung links).



Dagegen befinden sich für Kontrabass die Orakel-Materialien in einem (nicht raschelnden) (Obst)Netz hängend, evt. vom Mikrofon galgen (ebenfalls knapp unter Kopfhöhe) (siehe Zeichnung rechts).

Das selbstgebaute, mikrotonale "Glockenspiel"



bestehend aus einem chromatischen Metallophon, klingend g2 bis g4;
aus einem diatonischen Kinder-Metallophon, c3 bis g4, bei dem alle Klangplatten etwa um einen 1/4-Ton höher gefeilt wurden;
und einzelnen Metallplättchen, zum Teil in noch mal kleinere Plättchen gesägt, deren 2 tiefste Plättchen noch unter dem g2, und die höchsten in unregelmäßigen Schritten (teilweise viel kleiner als 1/4-Ton) bis etwa a5 reichen;
(weder Tonumfang, Anzahl der Töne, noch verwendetes Material sind bindend: auch ganz andere Kombinationen könnten zu einem geeigneten mikrotonalen Mallet-Instrument führen)

Wenn also "Ich" sagen keinen Platz hat, könnten wir versuchsweise eine differenzlose Beobachtung denken, die ohne ein 'Ich' auskommt. Also auch ohne die Unterscheidung zwischen 'Ich' und anderen Beobachtern. Das ist wohl die größte Hürde. Wo können wir - was auch immer - einen Schmerz empfinden, der nicht nur uns gehört, der uns nicht von anderen unterscheidet?

Wenn also "Ich" sagen keinen Platz hat, könnten wir versuchsweise eine differenzlose Beobachtung denken, die ohne ein 'Ich' auskommt. Also auch ohne die Unterscheidung zwischen 'Ich' und anderen Beobachtern. Das ist wohl die größte Hürde. Wo können wir - was auch immer - einen Schmerz empfinden, der nicht nur uns gehört, der uns nicht von anderen unterscheidet?

Wenn also "Ich" sagen keinen Platz hat, könnten wir versuchsweise eine differenzlose Beobachtung denken, die ohne ein 'Ich' auskommt. Also auch ohne die Unterscheidung zwischen 'Ich' und anderen Beobachtern. Das ist wohl die größte Hürde. Wo können wir - was auch immer - einen Schmerz empfinden, der nicht nur uns gehört, der uns nicht von anderen unterscheidet?